

Der Tag der Pfingstrose

Fünf Kurzgeschichten, die das Herz berühren

von

Alfred Franz Dworak

Madrigenum

Leseprobe

Der Tag der Pfingstrose

Benedikt war ca. 45 Jahre, als er wegen eines Geschäftstermins wieder in die Kleinstadt kam, in der er die ersten sechs Jahre seiner Kindheit verlebte und nun den Garten seiner Kindheit betrat.

In seiner Erinnerung war dies ein riesiges Areal gewesen, ein Garten mit ca. 5000 Quadratmeter, der von einer Buchenhecke umgrenzt war, in der man sich gut vor den Angriffen der feindlichen Indianer aus dem Nachbargarten verteidigen konnte. Inmitten des Grundstücks stand das graue Zweifamilienhaus, das im Erdgeschoss die Oma, den Stiefopa und im ersten Obergeschoss Onkel, Tante und die Cousins beherbergte. Da Benedikts Eltern einen kleinen Lebensmittelladen mit Wohnbereich ohne Garten in der Stadtmittle führten, war er bis zum sechsten Lebensjahr meist bei Oma und den Cousins zu Gast.

Benedikt konnte sich noch erinnern, zusammen mit Cousin Erwin oft die Oma geärgert zu haben. Einmal wollten sie als Handwerker das Haus renovieren. Hatten mit Hammer und Meißel geschickt den Verputz abgeklopft und schon vorsichtig den ersten Klinkerstein aus der Fassade gelöst, als die Oma zufällig des Weges kam und mit einem spitzen Schrei fast in Ohnmacht fiel. Oder als Benedikt und Erwin Feuerwehrmänner spielten, ohne vorher nicht die Gartenlaube anzuzünden. Kleine Männer brauchten ja was zum Löschen. Oma hatte ihnen das alles verziehen, schließlich waren es nur materielle Schäden, die man beheben konnte.

Aber dann irgendwann hatten sie es übertrieben, ohne sich dessen als Kinder bewusst gewesen zu sein. An der Ecke zur Garageneinfahrt stand diese Blumenstaude, die immer im

Frühjahr frisch austrieb und Mitte Ende Juni große rote Blüten bekam. Einmal war starker Wind aufgekommen und hatte eine der Blüten abgerissen und auf die Fahrbahn draußen vorm Gartentor geweht. Dort lag sie nun und wartete, wie die beiden gelangweilten Kinder auch. Früher in den 60ern fuhren während des Tages nur wenige Autos in den kleinen Vorortsiedlungen umher. Und so dauerte es einige Stunden, bis vor den Augen der beiden Kinder ein Auto die Blüte zermatschte. Es machte so eine richtige rote pampige Sauerei auf die Teerdecke. Die Kinder johlten vor Freude, endlich Abwechslung. So was konnte und sollte man nicht dem Zufall überlassen. Daher beschlossen die beiden, abends, wenn die Väter mit ihren Autos von der Arbeit heimfuhren, Blüten abzurupfen und auf die Straße zu werfen. Was sie dann auch taten. Von dem Gejohle der Kleinen aufgeschreckt, stürmte die Oma aus dem Haus in den Garten. Als sie sah, dass der Pfingstrosenstrauch nur noch ein paar arg zerrupfte Blüten aufwies, wurde sie käsig im Gesicht, packte je eins der Kinder am Arm und schrie sie an: »Was habt ihr nur gemacht?« ...

Da, wo der Pfeffer wächst

Maria Kobinger 60, und Anna Binder, 70 sind Verkäuferinnen am Viktualienmarkt und richtiges Münchner Urgestein, wenn man das von Frauen behaupten darf. Anna Binder betreibt ihren Obststand seit nunmehr 40, Maria Kobinger den ihren seit 30 Jahren. Da die Stände nebeneinanderliegen, und die Binderin sich seit jeher ihre größere Erfahrung heraushängen lässt, gibt es andauernd Streit zwischen den beiden. So wird sich gegenseitig fauliges Obst untergejubelt, die eine von der anderen bei den übrigen Standinhabern mit falschen Behauptungen und Gerüchten diskreditiert. Die wiederum kennen die beiden zur Genüge, schütteln entweder den Kopf oder lachen sich nur eins. Nur am Faschingstreiben der Marktfrauen kann es schon mal passieren, dass sie unter Alkoholeinfluss ihre »Abneigung« gegeneinander verdrängen und gemeinsam den anderen Standinhabern Streiche spielen. Dabei soll es auch schon vorgekommen sein, dass die beiden dann miteinander getanzt haben.

So streiten sie tagein, tagaus, bis der Stand von Anna Binder eines Tages leer bleibt. Maria Kobinger ist verwirrt. Das war bisher noch nie vorgekommen. Erst frotzelt sie, ob die Binderin jetzt scho a Pause braucht, weil die größere Erfahrung auf'd Bandscheibn drückt. Doch als sich am nächsten Tag das gleiche Bild wiederholt, wird ihr doch etwas anders. Zu Hause macht ihre Untermieterin Kathrin Weikert ihr den Vorschlag, herauszufinden, was mit der Binderin los sei. Erst ist Maria Kobinger gar nicht begeistert, wahrscheinlich aus Angst, wie immer von der Binderin eine Abfuhr zu bekommen. Dann fällt ihr auf, dass sie nach 30 Jahren tagtäglichen Nebeneinanders herzlich wenig über die Binderin weiß, nicht einmal die genaue Adresse. Und die Recherche stellt sich schwieriger heraus, als es auf den ersten Blick ausgesehen hat. Schließlich bekommt sie über das Kreisverwaltungsreferat (KVR) die Adresse und steht eines Abends ein wenig aufgereggt vor Anna Binders Wohnungstür. Sie klingelt einmal, dann noch mal. Aber es rührt sich nichts. Sie klopft und ruft, doch wieder nichts. Noch weiß sie nicht, ob sie beleidigt oder wütend sein soll, und will schon wieder gehen. Doch dann öffnet sich die Tür der Nachbarwohnung und eine ältere Frau erklärt ihr ohne Aufforderung, dass die Frau Binder auf der Treppe gestürzt sei, sich das Bein gebrochen habe und nun im Klinikum Großhadern liege. Die arme Frau, sie habe ja keine Verwandten hier in München. Nur eine Tochter in Hamburg, aber die war, seit sie hier wohne, und das sei schon über 10 Jahre her, noch nie zu Besuch.

Kathrin Weikert überredet Maria Kobinger, Anna Binder am nächsten Abend zu besuchen. Maria Kobingers schlimmste Befürchtungen werden übertroffen. Beim Betreten des Krankenzimmers wird Maria Kobinger von der Binderin übel beschimpft: »Kannst das garnet dawarten, bis i endli unter da Erd 'n bi und du mei Kundschaft kriegst, du olde Beidelschneiderin!« Maria Kobinger fängt sich wieder und gibt kontra: »Ja gnau, olle hob i's g' sagt, dass'd nimma kimmst! Du zwiderne Henna, du!« Sie wirft den Blumenstrauß auf das Bett der Kranken und verlässt mit dem Kommentar, »De ändat se nia!«, wütend und enttäuscht das Zimmer ...

Trügerische Sicherheit

Carla Mathey, 27, Fachärztin für innere Medizin, arbeitet in einem schmutzigen Stadtkrankenhaus.

Sie ist neu hier und die Kollegen sind ihr gegenüber noch etwas reserviert. Auf dem Stationsflur läuft ihr Ulla Stambke, 12, in die Arme, besser gesagt sie rennt Carla beinahe um. Ullas Zigaretten, ihr Feuerzeug sowie Carlas Patientenbuch fallen auf den Boden. »Rauchen ist wohl ein bisschen früh für ein Mädchen ihres Alters«, denkt sich Carla, Nichtraucherin aus Leidenschaft. Sie packt Ulla am Arm, zerrt sie zu Frau Lindner ins Zimmer, die gerade frisch am Bein amputiert wurde. »Das kommt nur vom Rauchen«, versichert Carla. Das Bein wurde Frau Lindner aber wegen Diabetes abgenommen. »Eine Notlüge«, denkt sich Carla, »aber wichtiger ist der Schockmoment«, und spricht weiter zu Ulla, während beide das Krankenzimmer verlassen: »Tja junge Frau, mit vierzig Jahren liegst du ebenfalls hier mit einem amputierten Bein. Ist es Dir das wert?«

Ulla interessiert nicht, was in achtundzwanzig Jahren mit ihr passiert und meint lässig: »Girls just wanna have fun! Voll uncool Doc – hier dumme Gruftisprüche ablassen! Ich lebe jetzt – nicht später!« Carla kann es gar nicht ab, wenn ihr rotzfreche Gören so kommen. Sie lässt das Mädchen im Gang stehen, ohne ihr die Zigarettenschachtel und das Feuerzeug zurückzugeben, kontert flapsig, Ulla könne sich das Stinkezeug nach Dienstschluss bei ihr im Arztzimmer abholen.

Normalerweise ist Carla ein sehr humorvoller, auch geduldiger Mensch. Sie gibt sich jede Mühe, sie opfert sich für ihre Patienten auf. Vor allem die Kinder umringen Carla, wenn sie in ihrer Freizeit als Clowndoktor in den Stationen ihre Späße treibt. Denn das Krankenhaus verfügt über keine eigene Kinderstation. Aber dadurch macht sie sich bei einigen Vorgesetzten, besonders bei Oberarzt Dr. Arno Senger unbeliebt, der Kinder befremdlich findet und für den Spaß im Krankenhaus unvorstellbar ist.

16.15 Uhr – Dienstschluss. Ulla erscheint im Arztzimmer. Carla sperrt die Tür hinter Ulla zu und steckt den Schlüssel in die Manteltasche. Nochmals versucht sie, positiv auf Ulla einzuwirken. Doch Ulla gerät urplötzlich in Panik, dreht durch. Carla möchte das Mädchen trösten, in den Arm nehmen, aber Ulla strampelt, schreit, schlägt brutal auf Carla ein. Ein Tritt mit dem Fuß in den Bauchbereich der jungen Ärztin sitzt. Carla sinkt zu Boden, der Schlüssel fällt aus der Manteltasche. Ulla schnappt sich den Schlüssel, steigt über die am Boden liegende Carla hinweg mit der Bemerkung, »Selbst schuld, Doc! Immer wollt ihr Gruftis Euch wichtig tun. Es ist Euch doch scheißegal, was mit uns passiert!«, sperrt auf und verlässt eilig das Arztzimmer ...

Kais Dienstreise

Kai war unterwegs nach Köln, angeblich auf Geschäftsreise.

Die letzten Kilometer auf der Autobahn zogen sich schleppend dahin. Leichter Schneefall setzte ein. »Ach Scheiße«, dachte Kai sich, »so kurz vorm Ziel – musste das sein!« Kai dachte an Biggi, seine Frau. Vorgestern hatte er sie wieder vorm Schlafzimmerspiegel erwischt. Wie in Trance stand sie voll angekleidet da. Das erste Mal erschreckte es ihn sehr, als er zu früh von der Arbeit nach Hause kam und Biggi so vor dem Spiegel sah. Sie sprach wie ein Kind und gab zum Schluss ihrem Spiegelbild, das sie mit Veronika ansprach, fast zärtlich einen Kuss. Auf seine vorsichtigen Fragen hin blieb sie stur dabei, mit einer Freundin von früher, die nach ihrer Scheidung wieder in die Stadt gezogen sei, telefoniert zu haben. Aber der Nebenapparat hatte nie funktioniert, irgendein Wackelkontakt am Stecker. Aber da sie noch nicht so lange in der neuen Wohnung lebten, hatte er vergessen, Biggi das zu erzählen.

Biggi hasste sich dafür. Sie hasste sich dafür, die liebsten Menschen in ihrem Leben zu belügen: ihre Adoptivmutter Andrea und ihren Mann Kai. Als Franz, ihr Adoptivvater, vor fünf Jahren an Leberkrebs gestorben war, hätte sie beinahe den Weg ins Jugendamt gewagt. Aber irgendwas in ihr ließ sie davor schaudern. Es wurde ihr auf dem Weg dorthin so schlecht, dass sie kotzen musste – gleich hinter einer Pappel. Als sie kurz danach Kai kennenlernte – er war Kunde im Mirabelle, dem Friseurladen in ihrer Stadt, wo sie als erste Kraft arbeitete – war alles wie vergessen. Kurz darauf heirateten sie. Kai wünschte sich sehr bald Kinder. Biggi eigentlich auch, aber immer kam dieser Drang zu kotzen über sie, wenn sie den Entschluss schwanger zu werden wagen wollte.

So nahm sie die Pille heimlich weiter und wurde nicht schwanger. Doch jedes Mal, wenn sie alleine in den Spiegel blickte, veränderte sich etwas in ihrem Bewusstsein. Ihr Spiegelbild nahm Kontakt zu ihr auf. Zuerst mit Gesten und Mimik, obwohl sie sicher war, dass sie andere Bewegungen vollführte. Dann sprach es zu ihr, stellte sich ihr als Veronika vor. Nachdem die ersten Berührungängste abgebaut waren, entwickelte sich zwischen den beiden eine liebevoll harmonische Beziehung. Bis zu dem Moment, als Kai einmal zu früh heimkam
...

Tatütata! Die Töne der Sirene des von hinten mit Blaulicht heranrasenden Polizeiautos drangen schmerzvoll in Kais Bewusstsein. Im Rückspiegel sah er die Autos eine Gasse bilden und auch er wich mit seinem PKW auf den Seitenstreifen aus. »Schon der erste Unfall wegen Neuschnee«, dachte er sich. Und wirklich, die Flockenbildung vermehrte sich von Minute zu Minute.

Er betrachtete die Unterlagen auf dem Beifahrersitz, wo sonst immer Biggi saß. Die Unsicherheit, die er wegen der Spiegelaktionen langsam aufbaute, gipfelte vor kurzen in einem Streit. Er war sich manchmal nicht mehr sicher, ob Biggi das alles wirklich machte, er sich alles einbildete und ob nun er oder sie zum Psychotherapeuten gehen sollten. Kai verließ damals sofort die Wohnung und suchte seine Schwiegermutter Andrea auf.

»Ich habe geschwiegen, weil es Biggis Wunsch war«, so Andreas' Erklärung, »Verstanden hab ich es zwar nie. Also hör zu ...«

Steves Song

Frank Kofler (30) ist ein erfolgloser Musiker, der sich mit Kinderanimationen bei Einweihungsfeiern von Einkaufsmärkten so recht und schlecht über Wasser hält.

So ist er mit seinem alten klapprigen VW-Bus auf der Autobahn unterwegs in eine bayrische Kleinstadt, südlich von München. Dort soll ein Supermarkt eröffnet werden. Frank denkt an Meike, 28, seine Freundin. Dann schreckt er auf, plötzlich erscheint vor ihm ein Stauende. Frank bremst stark ab und atmet erleichtert durch.

Mit Meike lebt Frank zusammen in einer 3-Zimmerwohnung in einer Trabantenstadt (Neuperlach) im Süden von München. Nicht weit von seiner jetzigen Wohnung liegt das Waisenhaus, in dem er bis zu seinem achtzehnten Geburtstag untergebracht war, mit Ausnahme von kurzen Unterbrechungen bei diversen Pflegefamilien. Die behielten ihn aber nie länger als 2 Monate, da er immer wieder ausriss. Schon während seiner Ausbildung zum Bäcker lernte er im Jugendzentrum Steve Haase kennen, einen alten Musiker, der in seiner Freizeit ein kleines Jugendorchester leitete. Frank Kofler war begeistert dabei. Gitarre und Keyboard spielte er bald wie ein Profi – er war ein Naturtalent. Das Orchester sollte bei einem Empfang des Oberbürgermeisters auftreten, doch dann die Hiobsbotschaft: Steve Haase wurde bei einem Verkehrsunfall getötet. Ein Schock für Franz Kofler. Er brach die Ausbildung ab und tingelte fast 7 Jahre als Straßenmusiker durch Europa. In jener Zeit lernte er Meike Immler auf Teneriffa kennen und lieben. Mit ihr fasste er den Entschluss, nach München zurückzukehren. Sie verschaffte ihm den Kontakt zu der Agentur, die ihm fortan die Auftritte als Alleinunterhalter vermittelte. Franks Blick wandert auf die Uhr an der Konsole. Mist, schon so spät! Endlich löst sich der Stau auf und er kann die Fahrt wieder aufnehmen.

Florian Heindl (12) schlägt die Haustür mit einem Krachen zu. Ihn nervt der neue Lover seiner Mutter Martina (32) tödlich. Der Nerd habe ihm gar nichts zu sagen. Florian lebt mit Mutter Martina zu Hause bei seinem Opa, Markus Heindl (65), in einer großen Villa auf einer Anhöhe über dem Ort. Martina Heindl (32) ist eine lebenslustige erfolgreiche Geschäftsfrau, Inhaberin einer Ladenkette, die im süddeutschen Raum Designeraccessoires vertreibt. Sie ist in der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern als Mitglied der Vollversammlung vertreten und ihre politische Karriere startete sie vor Kurzem erfolgreich mit dem Einzug in den Gemeinderat. Theo Hartl, Florians' Erzeuger, ein Zollbediensteter aus einfachen Verhältnissen hat den Reichtum und die gehobene soziale Stellung der Familie Heindl mit all den Empfängen und Staatsjagden nicht ertragen. Er ließ die damals schwangere Martina Heindl sitzen und sich an eine andere Dienststelle nach Ostdeutschland versetzen. Ob etwas Geld von Markus Heindl die Entscheidung des Zollbediensteten erleichtert hatte? Gerüchte waren jedenfalls im Umlauf. Es besteht seither kein Kontakt mehr zu ihm. Seit einem Jahr ist Martina Heindl mit dem ortsansässigen Rechtsanwalt Klaus Brecher (45) liiert. Die beiden ergänzen sich prächtig, im privaten sowie geschäftlichen Bereich ...